

Biebricher Tagespost



Biebricher Neuere Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

ersch. täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Botenhausm. frei ins Haus gebracht 60 J. monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern gültig, 12 J. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Abzugspreis: Die einsp. Colonatgrundstücke 15 J. Bei Wiederholungen Rabatt. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Rechts- und Anzeigenteil, sowie für den Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, in Biebrich.

Redaktions-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16

Nr 252

Freitag, den 27. Oktober 1916.

Postfachkonto: Frankfurt (Main) Dr. 10114.

55. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Am 27. Oktober brachten neue Berichte unseren Lesern nur ein Bild. Der französische Erfolg bei Douaumont ist ein vorläufiger deutscher Erfolg ein baldiges Ende. Die Operationen gegen Rumänien nehmen günstigen Fortgang.

Der Donnerstag-Lagesbericht.

27. B. Amtlich. Großes Hauptquartier, 26. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Unsere Kampftruppen hielt wirkungsvoll Gräben, Batterien und Anlagen des Feindes beiderseits der Somme unter Feuer. Unsere Stellungen auf dem Nordufer wurden vom Gegner mit starken Feuerwehren besetzt, die Teilweise der Engländer nördlich von Courcelles, Le Sars, Suedecourt und Les Boeufs einleiteten; feiner der Angriffe ist gestoppt, er haben dem Gegner nur neue Opfer gekostet.

Heeresgruppe Kronprinz.

Der vorgestrige französische Angriff nördlich von Verdun drang, durch nebliges Wetter begünstigt, über die verlassenen Gräben bis Fort und Dorf Douaumont vor. Das bekannte Fort war von der Belagerung geräumt. Es gelang nicht mehr, das Fort vor dem Feinde wieder zu besetzen. Unsere Truppen haben, zum großen Teil erst auf ausdrücklichen Befehl und mit Widerstreben, dicht nördlich belegene vorrückte Stellungen eingenommen. In diesen sind gefesselt die weiteren französischen Angriffe abge schlagen worden, be wußtes heftige auch gegen Fort Vaux.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich des Malyjloles blieben die Russen ergebnislos das ab; das gleiche Mittel bereitete südlich von Gorok einen Angriff vor, der verlustreich scheiterte.

Im Abschnitt Jukino—Katurca (westlich von Luf) machten im Abendstunden russische Bataillone einen Vorstoß eine Artillerievorbereitung; in unserem sofort einsetzenden Sprengwerk brachen die Sturmwellen zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Zwischen Goldener Dörfli und den Osthängen des Jelenen-Gebirges wurden feindliche Angriffe abgewiesen. An der Ostfront von Siebenbürgen haben im Troluul-Tal österreichisch-ungarische, auf den Höhen südlich des Pat Daj bagrische Truppen rumänischen Gegner geworfen.

An den Straßen auf Sinia und Campolung haben wir im Angriff Gelände gewonnen.

Balkanfront.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Operationen in der Dobrußka nehmen ihren Fortgang. Welchen Umfang die Rumänen ihrer Niederlage be wußten, geht daraus hervor, daß sie die große Donaubrücke bei Cernavoda sprengt haben.

Andere Kaskaden erwarteten in der Nacht zum 25. 10. Bekannlagen bei Jelesti westlich von Cernavoda erfolgreich mit Bomben.

Mazedonische Front.

Südlich des Preosa-Sees hat bulgarische Kavallerie Führung mit feindlichen Abteilungen. Bei Strapa (an der Cerna) und nördlich von Grunisse sind Vorstöße der Serben abge schlagen worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

An der Somme.

Berlin, 27. Oktober. Professor Dr. Wegener meldet aus dem Hauptquartier unterm 26. Oktober: Im Kampfbereich an der Somme scheint der schmerzhafte Erfolg des letzten Großangriffs die Durchbruchsvorwürfe der Engländer und Franzosen auch gegen noch in der verhältnismäßig geringfügigen Tätigkeit auf Seite der Gegner nachzugehen zu haben. Das schwere Artillerie Feuer der Alliierten, das jetzt eine ständige Einrichtung geworden ist, dauert auch gestern fast überall an der gesamten Somme front an und wurde von unserer eigenen Artillerie kraftvoll erwidert. Durchdringungsangriffe haben aber die Franzosen im Sommegebiet überhaupt nicht unternommen, und die verschiedenen Angriffe, die die Engländer auf der Front Courcelles—Les Boeufs auszuführen suchten, waren auch von wesentlich geringerer Kraft, als die letzten und wurden überall von den Unseren ergebnislos und verlustreich für sie zurückgewiesen. Die Frontlinie ist unerschütterlich.

Die Vorgänge bei Verdun.

Über die französische Offensive bei Verdun wird gemeldet, daß sie dem Kampf um das Fort Douaumont die beiden Gegner im wesentlichen verteilte. Der Angriff war von französischer Seite seit 19 Tagen vorbereitet, wurde aber wegen des schlechten Wetters verschoben. Sollte möchte dem Kampfe bei — Der französische Oberbefehlshaber meldet über die Ereignisse bei Verdun folgenden Bericht: 23. Oktober nachmittags. Nördlich von Verdun machten die Franzosen zwei Gegenangriffe auf die Hügel der neuen französischen Front; einer am frühen Abend gegen die Steinbrüche von Suedecourt wurde abge schlagen, ein anderer heute morgen um 5 Uhr gegen die Batterie von Damloup scheiterte gleichfalls. Das ganze von den Franzosen eroberte Gelände wurde vollständig behauptet. Die Sicherung des Forts Douaumont wurde im Laufe der Nacht behauptet. Der Kommandant des Forts wurde gefangen genommen. Am 24. Oktober abends. Nördlich von Verdun unternahm der Feind drei Gegenangriffe auf die Gegen Douaumont—Douaumont. Keiner dieser Angriffe glückte, unsere Front wurde behauptet. Ostlich vom Avain-Weide und nördlich Le Sars machten wir im Laufe des Tages Fortschritte. Die Zahl der bis jetzt gefallenen unversehrten Gefangenen übersteigt 4500. Die Agence Havas gibt in ihrem Kommentar über die Wiedereroberung von Douaumont an, daß dieses Ereignis zunächst nur eine lokale tatsächliche Bedeutung habe, indem sie bemerkt: Das

wesentliche ist übrigens, daß wir der Artillerie Luft verschafft haben, indem wir die feindliche Artillerie, die sich hier schon stark gegenüber hatte, zurückwarfen. Wenn der Gegner später zum Angriff gegen die Hauptfestung wieder übergehen will, muß er seine Angriffe von den Stellungen aus von neuem beginnen, die er seit Beginn der Schlacht von Verdun besetzt hat und die Wiederaufnahme der Offensive wird nur um den Preis großer Opfer vor sich gehen können.

Es ist verständlich, daß der französische Erfolg bei Verdun als eine gewaltige Waffentat aufgefaßt wird. Die Ansicht, daß sofort der ganze Ueber einleiten werde, hat sich durchaus bestätigt. Demgegenüber muß nochmals mit größter Entschiedenheit die wirkliche Lage der Dinge festgestellt werden. Ein Vorstoß, an dem etwa fünf Divisionen teilnahmen, brachten an der Nordfront von Verdun ein Stück Gelände bis zum Fort Douaumont in französische Besitz. Die deutschen Stellungen waren infolgedessen nicht gestört, als sie auf dem zum Feind gemachten Gang der Höhen sich hielten. Unsere Truppen waren mit Verlastungsarbeiten beschäftigt, als der Gegner losbrach. Auch dieser Angriff wäre wohl ausgefallen worden, wenn nicht dichter Nebel eingetreten wäre, der die Beobachtung und damit das Weiterverfolgen hemmte. Die französische Artillerie hatte das Angriffsgelände unter starkem Feuer genommen und in Fort Douaumont einen Brand des eingelagerten Benzin verursachte, der die Belagerung jenseit, das Fort zu verlassen. So war niemand darin, als die Franzosen anrückten, auch der Kommandant nicht, den die Franzosen gefangen haben wollten. Auf Befehl und widerwillig mußten unsere Truppen zum Teil neue vorbereitete Stellungen weiter rückwärts einnehmen, in denen sie dem Gegner einen Fuß gefaßt haben, den er nicht zu durchbrechen vermochte. Es handelt sich also um einen vortrefflich umgesetzten Erfolg, wie auch in der neutralen Presse ausgeprochen wird. Der Durchbruch, der Durchbruch, ist von den Franzosen nicht erreicht. (Köln, 27.)

Die belarischen Franzosen.

Der Pariser Vertreter der „Waller Nachrichten“ teilt in einem längeren Telegramm die ungewöhnliche Tatsache mit, daß der Angriffsmut der französischen Armee, die der Tag von Verdun wieder erwacht habe. Dabei kommt er auf Bemerkungen Lordes zurück, die dieser über die Sommeroffensive äußerte, und zwar auf Grund seiner Richtigkeit als Mitglied der Armeekommission. Es heißt in diesen Bemerkungen zum Schluß: Die Frage, die ich hier stelle, ist die, welche, mit der alle unsere Entschlossenheiten in der letzten Zeit zusammenhängen. Es ist eine Frage der Kriegsführung. Diese Bemerkung muß geschrieben werden. Die Stunde des Judentums, des Aufstehens, der Warte ist dahin. Die kämpfenden Völker sollen leben. Nach 27 Kriegsmonaten soll die Welt also leben! Die kämpfenden Völker, die in vor allem das französische Volk, verlangen danach, denn man ist der letzten Worte endlich müde und leidet unter den Entschlossenheiten der letzten Zeit. Dieses Bestehen ist um so bemerkenswerter, als es erkennen läßt, wie der Gegner in Wahrheit keine bisherige „Offensive“ einleitet. Wie mag es da in Wirklichkeit auch um das so oft und in alle Winde geführte Vertrauen in den „endlichen Sieg“ bestellt sein, wenn es nur eines belanglosen, rein äußeren Vorteils bedürfte, um derartige Überlegungen eines offenbar gepöbelten Herzens durchbrechen zu lassen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

27. B. Wien, 26. Oktober. Amtlich wird veröffentlicht: Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Nördlich von Campolung wurden rumänische Gegenangriffe abge schlagen.

Südlich des Predeal-Passes sind unsere Honnebrigaden in erfolgreichem Fortschreiten.

Im Bereich der Berge überbrachten bayerische Truppen einen Grenzstamm. Im Uj- und Patros (Troluul) Tal wurden österreichisch-ungarische Truppen, (eben auf rumänischem Boden kämpfend, den Feind an mehreren Stellen.

In der Drillingen, auf den Höhen am Neagora-See wurden russische Angriffe abge schlagen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nördlich von Jukino brachen Angriffe russischer Bataillone vor den deutschen Hindernissen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf unseren Stellungen im Wipolatico und auf der Karthäuser Höhe geht gestern vormittag heftiges Artillerie- und Minenfeuer, das gegen Mittag ein wenig nachließ.

Reckungsstellungen feindliche Abteilungen, die sich unseren Stellungen näherten, wurden durch Handgranaten zurückgetrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem Berichte unserer Truppen nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

o. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Vom rumänischen Kriegsschauplatz.

27. B. Wien, 26. Oktober. Die Blätter stellen übereinstimmend fest, daß nicht der Fall Cernavoda selbst, sondern die strategische Stellung erfolgte, alle Erwartungen übertraffen habe. Die Bedeutung dieses neuesten glänzenden Erfolges bei unter Mackensens Führung stehenden Verbänden sei in den wenigen Worten des gefassten deutschen Kriegsberichts anzudeuten.

27. B. Bern, 26. Oktober. In einem Aufsatz, überschrieben „Der Charakter des Krieges in die entscheidende Phase“, behauptet das „Berne Anzeigerblatt“ die großen Fortschritte der Verbündeten in der Dobrußka. Es führt dann, nach dem Hinweis darauf, daß sowohl die russische Offensive als auch die Somme-Offensive keinen Erfolg brachten, fort: Somit eracht ich die russische Offensive, so sehr als möglich, als sich langsam auszuweiten. Dies ist jedoch nicht möglich, wenn der Sieg der Franzosen aus Verdun heraus. Dieser Sieg ist ein Gegenstand des Scheiterns der Pläne an der Somme. Es wird kein Erfolg, ob der Anlauf bei Verdun die den Alliierten die dringliche Entlastung bringen wird. Falls möchte man daran glauben, daß die neuen Kilometer Front, die um drei Kilometer vor geschoben sind, mit den Hunderten von Frontmetern, die die Entlastung haben. Jedenfalls wird es sich in diesen Tagen entscheiden, ob auch des Nordens nicht in seinen Plänen scheitern kann oder darf. Davon hängt alles ab.

27. B. Bern, 26. Oktober. „Tempo“ schreibt die Deutschen, die ihre zentrale Lage auszunutzen, haben in den Karpaten und der

Dobrußka eine strategische Aktionsfähigkeit gezeigt, deren Befreiung hinsichtlich wäre und die wir gründlich untersuchen müssen, um daraus Nutzen zu ziehen. Der von Deutschland geleistete Kraftaufwand, dessen Erfolge übrigens nicht auf numerischer, sondern auf offenkundiger artistischer Überlegenheit beruhen, zeigt uns von neuem den Weg, den wir einzuschlagen haben.

Die Beute in der Dobrußka.

Budapest, 27. Oktober. Wie „Ny Est“ aus Sofia meldet, wurden in Konstanza Petroleum und Benzin für 50 Millionen Francs erbeutet.

Der „Felder Abend“ meldet aus Sofia, daß den Rumänen die vollständige Vernichtung der Donaubrücke bei Cernavoda nicht gelang ist. Die Brücke ist für Fußgänger immer noch brauchbar. Bei ihrem eiligen Rückzuge konnten die Rumänen nur ein einziges Petroleumreservoir in Brand setzen, alle übrigen blieben unversehrt und gerieten mit ihrer reichen Beute in die Hände der Sieger. Auch die großen Benzinvorräte, die die Verbündeten in Konstanza angehäuft hatten, konnten unversehrt geborgen werden. Generalfeldmarschall von Mackensen leitete die Operationen, die zur Erfassung der letzten rumänischen Verteidigungslinie führten, persönlich. Die in Konstanza gemachte Beute hat einen Wert von vielen Millionen.

Berlin, 26. Oktober. Mit Konstanza ist den Feinden der Mittelmacht die 50. Festung abgenommen worden.

Die Sorge um Rumänien.

27. B. Bern, 26. Oktober. Die „Zürcher Post“ schreibt u. a.: Die militärische Lage Rumaniens ist heute kritisch. Der Durchbruch bei Verdun ist für Rumänien verloren, Rumänien steht heute unter zwei, jedoch, unter zweifachem Druck und die schwere Besetzung, die in der Presse der Entente zum Ausdruck kommt, ob es ihm widerstehen kann, über ihre Verhängung in den vorhandenen Tatsachen. Was versteht man unter dem Druck der Entente immer wieder die erkaufte Front zu lösen ist? Wie ist das alles möglich gewesen? Warum hat die militärische Leitung der Entente die drückende Gefahr nicht rechtzeitig erkannt und nicht rechtzeitig eingegriffen, um sie abzuwenden? Was ist wirklich so, daß so alle kleinen Völker, die sich auf die Seite der Entente schlagen, untergehen müssen?

27. B. Bern, 26. Oktober. „Welt Journal“ schreibt zur Lage in der Dobrußka: Das rumänische Vordringen ist erfolgreich gewesen. Es hat sein Ziel erreicht, die Eroberung einer Offensive gegen Bukarest aus der Dobrußka auszuweichen. Wir selbst konnten von einer solchen Offensive große Vorteile erwarten. Die Eroberung selbst war für die Rumänen so leicht und so gefahrlos, daß sie keine Augenblicke gezögert haben, mit dem Einzug ungewohnter Kräfte sie zu übernehmen. Was Rumänien geleistet hat, ist für die Deutschen sehr wertvoll und sehr wichtig. Jetzt muß man abwarten, was die rumänische Armee antworten wird.

27. B. Bern, 26. Oktober. „Welt Journal“ sagt: Die Einnahme von Konstanza ist um so beachtlicher, als sie uns der Eroberung von Predeal zusammenführt. Die Nachricht gemeinsam mit dem letzten Vorstoß der Feinde in der Dobrußka macht die Lage unbestimmter. Ihre Tragweite läßt sich noch gar nicht abschätzen. — Weltlich berichten die Zeitungen auch die Frage, an wem und wozu die Schuld an dem Weggang der rumänischen Front liegt. Am liebsten haben wir eine energische einheitliche Meinung aller Kriegsgesellschaften verlangt.

27. B. Bern, 26. Oktober. Die Behauptung der Pariser Presse über die Einnahme von Konstanza geht so weit, daß allgemein die Einnahme Predeals veranschlagt wird. Zum Falle Konstanza heißt freilich „Welt Journal“: Es hätte dumme Weise die Augen geschlossen, wenn man die Bedeutung des Erfolges nicht anerkennen wollte. Wir haben wieder einmal deutsche Taktik vor uns, die darin besteht, die Angriffe nicht zu verstehen, sondern zu, was man entschlossen ist, zu handeln, mit großen Kräften vorzugehen. Die Russen und Rumänen sind durch die Tapferkeit und Hingabe der Angreifer Mackensens überrascht worden. Dieser Lohn den Russen und Rumänen nicht sein, Verstärkungen heranzuschicken. Es erlangt mit einem solchen Schlag den Erfolg. An einer anderen Stelle sagt ein anderer Blatt: Wenn es auch hier ist, daß die russische Arbeit für Rumänien nimmer einleitet, so ist es doch wahrscheinlich, daß die Russen noch nicht das leisten, was man erwarten muß. Dazu brauchen sie Zeit. Am liebsten haben die rumänischen Truppen an den Grenzspalten nicht die Aufgabe, den Einmarsch des Feindes an einem oder zwei Punkten um jeden Preis zu verhindern, sie sollen nur für die russisch-rumänische Armee Zeit zum Manövrieren gewinnen.

27. B. London, 26. Oktober. „Daily Chronicle“ schreibt in einem pessimistischen Vortrags über die Niederlage Rumaniens: Die schlechten Nachrichten von der siebenbürgischen Front seien in mancher Beziehung noch unangenehmer als die aus der Dobrußka. Es entsteht die erste Frage, ob man den Feind, nachdem er die Pässe forcirt hat, in der Ebene werde abhalten können. Man würde den Feind der Schlappen, die an anderen Fronten den Deutschen zugelegt werden konnten, für Rumänien nicht überflüssig. Deutschland ist offenbar darauf vorbereitet, viel zu riskieren, ehe es seine Offensive auf dem Balkan vertagen lasse.

27. B. London, 26. Oktober. Meldung des Reuterschen Bureaus, Unterhaus. Joseph hat in Beantwortung einer Anfrage Carlons über die Lage in Rumänien: So sollte es nicht für angebracht oder mitsprechend, im gegenwärtigen Augenblick mehr zu sagen, als daß die militärische Lage Rumaniens die sorgsamste Aufmerksamkeit der britischen Regierung und aller ihrer Verbündeten in Anspruch nimmt. Wir haben seit vielen Wochen jeden möglichen Schritt unternommen und tun es noch, um unsere tapferen Soldaten, die Rumänen, bei dem mühsamen Kampfe, den sie führen, zu unterstützen. Ich hoffe, daß wir uns nicht zu übertriebenem Optimismus verleiten lassen. Frankreich, Rußland, Großbritannien und Italien haben und werden noch gemeinsame Anstrengungen ergreifen, bei denen jeder von uns alles, was in seiner Macht liegt, um Rumänien in seinem Kampfe um die Unabhängigkeit zu unterstützen.

Lord George verpflichtet Hilfe.

In Beantwortung einer Anfrage über die Lage in Rumänien erklärte Kriegsminister Lord George im Unterhaus: Es wird alles getan, was möglich ist, um Rumänien beizustehen. Es ist aber bevorzuehlicher nicht wünschenswert, die Maßregeln, die getroffen werden, genaue Einzelheiten mitzuteilen.

Fast wörtlich daselbe wurde von anderen englischen Nachrichten anderen führenden Ministern versprochen, die sich von den Briten ins Unglück stürzen ließen; den Belgiern, den Serben u. a. Es ist aber immer beim Versprechen geblieben.

Die Schlacht vor Verdun.

Deutscher Abchnitt.

Auf dem Oise waren nach Erreichung der allgemeinen Linie die Operationen der Deutschen zu einem längeren Stillstand gekommen. Der starke französische Gegenbruch und die Plötzlichkeit des linken Massens der letzten Wörtern der östlichen Angriffsgruppe vorläufig nicht angeordnet erschienen. Dabei mußten wir uns gleichwohl darüber klar sein, daß wir den Besitz von Douaumont während nur während behaupten können, wenn es uns gelang: erstens das Fort Vaux, das wir nach dem ersten Anlaufe wieder halten mußten, fest in unsere Hand zu bekommen und zweitens auch darüber hinaus unsere gesamte Linie nach weiter gegen Südwesten und Süden vorzurücken. Gegen Ende März gingen wir also auch hier wieder zum Angriff über, der uns am 27. das Fort Douaumont und in den nächsten Wochen bis Mitte April kleinere Geländegewinne brachte. Am 17. April führte dieser Geländegewinn zur Einnahme einer Bergmaße, welche südlich des Fort Douaumont sich hinzieht und durch ihre erhebliche Lage unseren Stellungen westlich und nordwestlich des Forts sehr un bequem gewesen war.

Nachtrat rechts des Flusses wiederum eine Ruhepause von einem Monat ein. Die Geschützschüsse gegen die schwer zu fassenden Werke und Unterstände sowie gegen die erheblich vermehrte französische Artillerie dauerten aber auch hier mit unverminderter Heftigkeit fort und stellten an unsere Artillerie große Anforderungen.

Das energische und erfolgreiche Fortschreiten unserer Angriffe auf dem westlichen Ufer bewog die Franzosen zu einem vermittelten Abzuge, den Schwerpunkt der Kämpfe wiederum auf das rechte Ufer wieder zurückzuführen. Vom 17. Mai ab legte schweres Artilleriefeuer auf das Fort Douaumont ein, an dessen Weiterverweigerung die Franzosen in vollkommen richtiger Würdigung seiner hervorragenden Bedeutung für die Verteidigung ihre beste Kraft setzten. Es folgte in den nächsten Tagen ein schwerer und erfolgreicher Angriff auf das Fort, der am 23. Mai zur völligen Besetzung des Forts führte und bis in die westlichen Fortgraben und auf die Nordwestflanke des Forts gelangte.

Der schon jetzt unser Gegenangriff ein. Am 24. und 25. Mai erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Unser Angriff gewann nun die ganze verloren gegangene Linie zurück und ließ sogar noch weit über sie hinaus nach Süden vor. Am 1. Juni wurde der Caillotte-Wald gestrichelt, am 2. fiel das Fort Vaux in unsere Hand. Nur in den Höhenrücken konnte sich der Feind noch bis zum 7. Juni halten.

Eine weitere große Gruppe von Angriffskämpfen legte bereits am 8. Juni ein. Sie brachte uns einen erheblichen Vorwärtsschritt nach dem Fort Douaumont. Die Hauptpunkte, welche dabei in unsere Hand fielen, sind das Thiaumont-Werk und das für die Gesamtlage allerdings nicht bedeutungsvolle Dorf Fleury, welche samt den zwischenliegenden Befestigungsanlagen auf dem Berggraben „Kette Erde“ am 23. Juni gewonnen wurden. Gegen diesen Geländegewinn auf dem Oise richtete der Feind seitdem eine große Reihe beständig weitergehender Angriffe ein, die den Beginn der Sommeroffensive überdeckten und mit wechselndem Erfolge noch immer im Gange sind. Im Verlaufe dieser Kämpfe ist das Fort Fleury wieder aufgegeben worden.

So hat unsere Frühjahrsoffensive bei Verdun uns einen nachhaltigen Geländegewinn eingetragen und unsere Angriffsfront in einer zusammenhängenden Linie bis tief in das System der permanenten Befestigungen des Festlandes der französischen Vorkampfbefestigungen hineingerückt.

Die Franzosen sind bemüht, die Verteidigung Verduns, soweit von einer solchen bei dem verlorenen Nord-Ost-Sektor der Festung die Rede sein kann, als eine kriegerische Leistung allerersten Ranges hinzustellen und sie rühmend dabei die Energie der Führung und die Tapferkeit ihrer Truppen. Gerade dadurch unterliegen sie aber die volle Größe der deutschen Angriffsleistungen. Der Sieg wurde von den deutschen Truppen erlangt gegen einen Feind, der alle Vorteile der systematisch ausgeübten Dauerbefestigung für sich geltend machen konnte, während für den Angreifer sich der Zwang ergab, jeden Fußbreit Bodens nicht nur zu erobern, sondern auch ihn als Grundlage weiterer Angriffstätigkeit auszubauen und insbesondere für das schwere Geschütz die nötigen Anmarschwege und Stützpunkte im feindlichen Feuer zu schaffen.

Was dabei unsere Truppen an irdischen Draufgängertum, an jähen Festhalten des Erdraumes, an fröhlichem Ertragen unerbittlicher Strapazen und Schrecknisse aller Art und an nie versagender Angriffstapferkeit geboten haben, steht auf der höchsten Höhe des Heldentums. Der Gewinn, den sie dadurch erlangten, ist beträchtlich: Wir haben Einblick in das System von Verdun, in die Größe, auf die Massens der Batterien und können alle diese Punkte unter wirksamem Feuer nehmen. Damit ist Verdun Wert als Festung der französischen Vorkampfbefestigung zwar noch nicht völlig beseitigt, aber stark vermindert, seine Bedeutung als Bunkertopf und Aufmarschgelände für einen Angriff aber schon völlig ausgeschaltet.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Dem bayerischen General der Kavallerie Freiherrn v. Gehlstedt, Kommandierender General eines Armeekorps, ist der Orden Pour le merite verliehen worden.

B. Berlin. Der „Australische de Voon“ meldet unterm 15. Oktober, daß bei dem letzten Fliegerangriff auf Stuttgart eine große Benzinmenge von Bomben getroffen und verbrannt sei. — In Wirklichkeit ist es dem Flieger nur gelungen, einige Bomben in den ausgedehnten Schloßgärten abzuwerfen, wo sie in dem wohlgepflegten Rasen einige Löcher zurückließen. Weder Personen noch Gebäude lamen bei diesem furchtbaren Angriff zu Schaden.

Die Ergebnisse unseres Kreuzerkrieges. Der „B. V.“ stellt das Ergebnis des Unterseeboot-Kreuzerkrieges seit Anfang dieses Jahres auf Grund der nunmehr bekannt gewordenen Beute vom September fest und beziffert sie auf 1417 579 Registrier-tonnen bis Ende September.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er konnte sich diese Worte nicht denken, fühlte nur, daß etwas Gewaltiges sie erschütterte und die Siegel von ihrem bisher für ihn verschlossenen Herzen löste.

Erklärter beugte er sich über sie und hob sie liebevoll auf. — Fre — Fre — was ist Dir, Fre?

Sie umfaßte seine Schultern und hielt ihn fest wie in einem Krampfe.

Du darfst nicht in den Tod gehen, Hans, nicht ohne mich — ich will mit Dir sterben! Ich weiß ja — Du willst Dich mit Fort begeben — Du hast gehört gestern, daß es so wogte, mir von deiner Liebe zu sprechen — und du hast Du ihn gefordert. Und heute morgen — um acht Uhr soll es geschehen — Du willst jetzt fort — um Dich mit ihm zu schlagen. Ich weiß, daß es so ist — sag mir nicht das Kopf — ich lasse mich nicht mit einer frommen Mißgeburten — gestern, die beiden Herrn — die alles mit Dir besprochen — ich habe geschwiegen in meiner Angst und habe gehört, daß Du um acht Uhr heute auf den Waldwiesen mit ihnen zusammenkommst. Und dort auf Deinem Roten hat ich's auch gesehen. Leugne nicht, Hans! Dann bist Du zu Deiner Mutter gefahren und hast Abschied genommen — ach, Hans — Dein armer Mutter! — Und Volmer kam wohl gestern abend, um zu verabschieden, das Schreckliche zu verhindern — aber es ist ihm nicht gelungen. Als Du mir sagtest — gestern abend — daß Du fort willst, da habe ich gemerkt, daß auch Volmer nichts ausgerichtet hat. Ich habe die ganze Nacht gewacht und geteert und mit meiner Verzweiflung gerungen. Und nun willst Du fort — fort von mir, ohne Abschied! Ach Hans — bin ich Dir denn gar nichts? Was mich nicht allein — ich will und kann nicht leben ohne Dich!

So stieß sie in leidenschaftlicher Erregung hervor und ihre Hände krampften sich so fest um seine Schultern, als wollte sie ihn mit Gewalt zurückhalten.

Freilassung Kriegsgefangener Verste. Die die Petersburger Botschafts-Abteilung erzählt, ist zwischen den Vertretungen des russischen und deutschen Kreuzes ein Abkommen getroffen worden, wonach Rußland und Deutschland sich verpflichten, für je 2500 Kriegsgefangene einen Arzt zurückzubehalten, alle übrigen in Gefangenschaft befindlichen Verste dagegen ohne Rücksicht auf ihre Anzahl auszuwechseln. Man berechnet, daß infolge dieses Abkommens 189 russische Verste ihre Freiheit wiedererlangen werden.

W. Wien, 26. Oktober. Meldung des Wiener N. N. Teleg. - Korrespondenz. Von Paris aus wird die Nachricht verbreitet, daß in Romenegro und den umliegenden Gebieten ein Aufruhr ausgebrochen sei. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß diese Meldung deren Tendenz nach unrichtig erkennen läßt, glatt erfunden ist.

Christonia. Seit dem 1. September sind im Kreuzerrieg 36 norwegische Dampfer von über 7000 Brutto-Registertonnen mit über 51 Millionen Kronen Versicherungswert versenkt worden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. Oktober.

Am Bundesratsitz: Dr. Helfferich, von Jagow, Dr. Lisca, Zimmermann, Freiherr v. Stein, Kräfte.

Präsident Dr. Kampffmeyer eröffnet die Sitzung um 2.15 Uhr. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung nimmt Abg. Stud. v. Borstell (Deutsche Fraktion) eine in der vorigen Sitzung gegen den Abg. Hoff (F. P.) getane Äußerung als irrig zurück.

Die Beratung des Berichtes des Hauptausschusses über die auswärtige Politik und die Legation des Ausschusses während der Beratung des Reichstages wird fortgesetzt. (Der Bericht des Ausschusses ist bereits in einer früheren Sitzung erörtert worden.)

Die Konventionen beantragen die Einberufung des Hauptausschusses während des Krieges zur Besprechung auswärtiger Fragen auf dem Verfassungsweg vorzubereiten.

Abg. Gröber (F. P.): Dem Reichstage muß eine ständige Kontrolle über die Führung der auswärtigen Politik ermöglicht werden. Als eine Art Geheiminspektoren, von der das proklamierte Volk möglichst ferngehalten ist, darf die auswärtige Politik nicht länger gehandhabt werden. Auch Herr Bismarck hat es gelernt, die Notwendigkeit eingesehen, auf diese Weise die Öffentlichkeit zu unterrichten. Sehr, wo das Volk Seröme von Blut vergießt, ist es weiter nötig, daß die Führung mit der Regierung durch Aussprache im Reichstag erhalten bleibt, damit man nicht eines Tages wieder vor vollendeten Tatsachen steht. Der Befürchtung, daß der Hauptausschuss überlastet werde, läßt sich dadurch vorbeugen, daß der Ausschuss für Handel und Gewerbe zu einer volkswirtschaftlichen Kommission ausgebaut werde, die dann alle volkswirtschaftlichen Resolutionen zu beraten hätte. Die auswärtige Politik muß der Budgetkommission vorbehalten bleiben, damit der Reichstag durch die Möglichkeit, die Geldbewilligung abzulehnen, einen wirklichen Druck auf die Regierung ausüben kann. Ich bitte Sie, dem Antrage des Hauptausschusses zuzustimmen.

Staatssekretär des Reichens v. Jagow: Ich kann den Wunsch, der aus den Anträgen spricht, wohl verstehen. Der Reichstag hat dem Wunsch schon Rechnung getragen, indem er zu verschiedenen Malen mit den Parteiführern Rücksprache genommen hat. Die Regierung ist auch bereits dem weiteren Wunsch des Reichstages in erweiterterem Maße entgegengekommen. Auf die Erfüllung dieser prinzipiellen Bereitschaft kann ich mich beschränken.

Staatssekretär des Reichens Dr. Helfferich: Diese Angelegenheit steht in enger Verbindung mit der Reichsverfassung. Bei der Verarmung der Ausschüsse während der Beratung des Reichstages müssen die Rechte des Reichens, der die Beratung nach der Verfassung auszusprechen hat, gewahrt werden. Der konser-vative Antrag wird der Verfassung mehr gerecht, als der der Kommission. Der normale Zustand muß bleiben, daß diese Legation auch wirklich einen Abschluß der parlamentarischen Arbeiten bedeutet. Gegen die Grundzüge der Anträge haben wir nichts einzuwenden.

Abg. Gröber (F. P.): Wir stimmen dem Antrage des Hauptausschusses zu, lehnen aber den konser-vativen Antrag ab. Die Notwendigkeit der Ausschüsse ist klar genug. Die Schuld daran, daß die Rechte des Reichstages nicht größer sind, liegt weniger bei der Regierung, als beim Reichstag selbst. Die Diplomatie ist eine kleine Oberbehörde vorzubehalten. Auch für sie muß es heißen: freie Bahn dem Tüchtigen. Aus den Kriegserlebnissen heraus muß Volk und Reichstag fordern, daß die Rechte des Reichstages erweitert werden, daß der Reichstag mitzubestimmen, aber auch mitbestimmend auftreten kann. Dieser Antrag ist nur ein schrittweiser Schritt vorwärts. Aber immerhin ist es also der Anfang zu begrüßen. Das heilige Regierungssystem bleibt unberührt. Wir können schon heute weitere Forderungen auf dem Wege der Reu-orientierung mit erhärten. Während der nächsten Wochen der heutigen Session war der Reichstag völlig ausgeschaltet. Das war besonders empfindlich bei der Zustimmung der U-Boot-Frage. Wäre es durch eine Aussprache gemildert werden können. Der Reichstag oder sein Ausschuss muß immer auf dem Wege sein. Dadurch würden wir den parlamentarischen Einfluß. Es ist die Befürchtung ausgesprochen worden, daß unter Umständen die Ver-klarung noch weiter in den Hintergrund gedrängt wird. Die Regierung hat das Bedürfnis, den Reichstag möglichst zu beschranken und die Verhandlungsperioden möglichst zu verlängern. Jeder Geheimverrat des Ausschusses widersprechen wir entschieden. Nur in Ausnahmefällen dürfte die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden. Das Plenum muß der Ort für die Aussprache bleiben. Die Zustimmung der Regierung erfolgt nur nach und jügend. Hoffentlich führt man den Reichstag bald in großer Schritt.

Abg. Hausmann (F. P.): Bisher hat man der auswärtigen Politik gegenüber eine traditionelle Zurückhaltung beobachtet. Der Reichstag muß härteren Anteil an politischer Mitarbeit nehmen. Was gefordert wird, hat grundsätzlich, unter Umständen aber auch praktisch Bedeutung. Auch ich habe gewünscht, daß die Regierung einen näheren vertrauensvollen Ton annehmen sollte. (Sehr richtig.) Wenn die Regierung nicht bereit wäre, daß diese Einwirkung nur für die Dauer des Krieges Geltung haben soll, so wäre

ein volles Einverständnis mit der Mehrheit erzielt worden. Die Regierung wird der Antrag eine Stärkung, nicht eine Schwächung bedeuten. Im Hauptauschuss ist die auswärtige Politik immer zu kurz gekommen. Er ist das Rücken für alle worden. Er ist auch zu groß, um die Fragen gründlich zu handeln. Nicht bloß für die Kriegsbauer sollte die Umgestaltung getroffen werden. Die Gefahr besteht sonst, daß man in die Sorglosigkeit zurückfällt. Wir fordern nationale Garantien, durch die solche Arbeit der parlamentarischen Einrichtungen gesichert werden.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Ich verstehe nicht, wie man den Besprechungen beim Reichstag überhaupt zuzuhören kann. Es ist doch selbstverständlich, daß der Führer Staatsmann vor großen Entscheidungen Rücksprache mit den Führern nimmt. Es handelt sich hier um den ersten Schritt, Rechte der Volkserziehung zu stärken. Abg. Gröber hält die Budgetkommission für das Zentrum des Reichstages. (Heiterkeit.) In einem anderen Auschuss wäre das Zusammenarbeiten bei In einem besonderen Ausschuss könnten nur Volkswirtschaftler ähnliches Material vorgelegt werden. In England werden die Fragen der auswärtigen Politik im Parlament in voller Öffentlichkeit verhandelt. In dieser Öffentlichkeit liegt die Stärke der Volkstrennung und damit eine Stärkung der Staatsidee. Der Weg seit 1871 mußte über die Zeit von 1848 gehen. Hätten wir nicht einen Bismarck, so brauchten wir diese Anträge nicht. Auch nach später selbst bedauert, daß er den Reichstag in die Ohnmacht versetzt hat. Während die Öffentlichkeit England geschätzt hat, schadet uns die Ausschüsse, als ob man einen Weltkrieg im Auschuss der Öffentlichkeit führen kann. Aus diesem Krieg ist ein anderes Verhältnis des Reichstages zur Regierung entstanden. Sie werden die Reformen, die uns längst versprochen sind, diplomatischen Dienst und weit größere Kreise geeignet, als bisher angenommen hat. Ich erinnere an die Marine und Kaufleute. Die katholische Kirche beruht auf solchen demokratischen Prinzipien. Da wird nicht nach Rang und Herkunft gesehen, sondern nur nach der persönlichen Leistung. Aus ihr sind auch hervorragende Diplomaten hervorgegangen. Wenn wir das System auf die deutsche Diplomatie an. Wir begrüßen den Antrag als den ersten entscheidenden Schritt, dem aber ein zweiter Schritt folgen muß.

Abg. Arct (F. P.): Auch wir beklagen, daß wir so oft unterrichtet sind von den Vorgängen während des Krieges. Die parlamentarische Verantwortung hat aber nicht unwirksam gemacht werden dürfen, daß der Hauptauschuss trotzdem ohne förmliche Beratung zusammentritt. Wir wollen den Schritt auf dem Weg zum parlamentarischen System nicht mitmachen. Das ist ein solcher Schritt, geht aus den Reden der Parteien der Reichstag hervor. Unser Antrag sagt klipp und klar was er will. Er hält nicht hinter dem Berg. Ein Friedenszeit ist angefallen, die Geheimverträge eine volle Öffentlichkeit in der auswärtigen Politik nicht möglich. Ein anderer Fehler des Antrages Hauptausschusses würde der sein, daß der Grundzug der parlamentarischen Öffentlichkeit ganz verlassen wird. Der Ausschuss doch nur der Ort für Vorbesprechungen sein. Unsere Bedenken stehen sich nicht auf die Zeit des Krieges. Bismarck brauchte die Beirat. Aber jetzt haben wir leider keinen Bismarck. Wenn die Öffentlichkeit nicht auch nicht beboben durch einen öffentlichen Beirat, in dem jeder etwas anderes sagt und will. Wir müssen unterrichtet werden von den Vorgängen. Die Forderung vollständig. Zu viel darf man sich aber von ihr nicht verheißeln. Die praktische Erfahrung zeigt, daß auch dieses parlamentarische System vielfach enttäuscht. In solchen Ländern herrscht der Staat oder die Straße. Das Leben in unseren Schützengräben ist das das Treueverhältnis zwischen Fürst und Volk dem deutschen Wesen am meisten entspricht. Die Deutschen wollen nicht parlamentarisch regiert werden. (Zuruf links: Aber von den Deutschen das glauben Sie selbst nicht, daß die Regierung auf unsere Bitte so besondere Rücksicht nimmt. (Sehr gut rechts.) Wir wollen den guten Grundbesitz zwischen Reich und Volk nicht rütteln.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Mit dem parlamentarischen System haben diese Anträge nichts zu tun. Wenn sie auf Unterstützung für die Anträge verweist wird, so weiß ich darauf, daß der Staatssekretär des auswärtigen Auschusses festhält, daß wir die Vorteile durchaus anerkennen, die darin liegen. Ein enger Kontakt zwischen Regierung und Reichstag besteht. Die parlamentarische Verhandlungsbefugnis schließt den Reichstag, das Plenum und Kommissionen. Zu gewissen Voraussetzungen sind wir, die dürfen aber nicht die Regel sein. Wenn ein Bedürfnis ein Zusammenkommen des Ausschusses besteht, so können wir von Volk zu Volk darüber verständigen.

Abg. Ledebour (Soz. Arbeiter): Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich will die Ausführung dieses Antrages einen Knappsel mit der Seine. Was wir erreichen wollen, ist eine generelle Zustimmung des Reiches, daß die Budgetkommission auch während Reichstagsunterbrechung zusammentritt. Ich erwarte, daß bei parlamentarischen Anträgen der Reichstag seine Zustimmung von der Erfüllung des Ausschusses abhängig machen wird. Wir stimmen dem Antrage des Hauptausschusses zu, halten ihn aber für seinen Inhalt. Staats Dr. Stresemann wirklich, daß er mit seinen Reden diesen Bureaukraten (zur Regierung) imponieren. Wenn das Parlament verlangt, so hat das Volk noch mehr Mittel in der Hand. Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen. Interessant war, zu machen, daß die bürgerlichen Parteien ebenfalls davon überzeugt sind, daß die Diplomatie mehrheitlich ist. Auch die gesamten internationalen Beziehungen unter die öffentliche Kontrolle gestellt werden. Wir müssen der Geheimdiplomatie herauskommen. Die Völker wollen die Kriege, die in den Geheimkabinetten gemacht werden. Völker erfahren es in denen, wenn die Karte in den Druck geht. Dann nämlich die Völker mit ihrem Blut, ihrem Gut, ihrem Glauben büßen, daß sie der Geheimdiplomatie die wichtigste Angelegenheiten überlassen. Von Zeit zu Zeit spricht auch Reichstagsler hier vor uns. Er spricht dann aber wie eine Frau und dann kommen Herr Scheidemann und Hoffmann und roten herum, was er gelang haben mag. Am französischen englischen Parlament wäre das nicht möglich. (Ueblicher Zuruf.) Würdig ist solcher Zustand nicht. Der Reichstagsler klipp und klar seine Ansicht richtigstellen müssen. (Beiprof)

Abg. Hausmann (F. P.): Bisher hat man der auswärtigen Politik gegenüber eine traditionelle Zurückhaltung beobachtet. Der Reichstag muß härteren Anteil an politischer Mitarbeit nehmen. Was gefordert wird, hat grundsätzlich, unter Umständen aber auch praktisch Bedeutung. Auch ich habe gewünscht, daß die Regierung einen näheren vertrauensvollen Ton annehmen sollte. (Sehr richtig.) Wenn die Regierung nicht bereit wäre, daß diese Einwirkung nur für die Dauer des Krieges Geltung haben soll, so wäre

ein volles Einverständnis mit der Mehrheit erzielt worden. Die Regierung wird der Antrag eine Stärkung, nicht eine Schwächung bedeuten. Im Hauptauschuss ist die auswärtige Politik immer zu kurz gekommen. Er ist das Rücken für alle worden. Er ist auch zu groß, um die Fragen gründlich zu handeln. Nicht bloß für die Kriegsbauer sollte die Umgestaltung getroffen werden. Die Gefahr besteht sonst, daß man in die Sorglosigkeit zurückfällt. Wir fordern nationale Garantien, durch die solche Arbeit der parlamentarischen Einrichtungen gesichert werden.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Ich verstehe nicht, wie man den Besprechungen beim Reichstag überhaupt zuzuhören kann. Es ist doch selbstverständlich, daß der Führer Staatsmann vor großen Entscheidungen Rücksprache mit den Führern nimmt. Es handelt sich hier um den ersten Schritt, Rechte der Volkserziehung zu stärken. Abg. Gröber hält die Budgetkommission für das Zentrum des Reichstages. (Heiterkeit.) In einem anderen Auschuss wäre das Zusammenarbeiten bei In einem besonderen Ausschuss könnten nur Volkswirtschaftler ähnliches Material vorgelegt werden. In England werden die Fragen der auswärtigen Politik im Parlament in voller Öffentlichkeit verhandelt. In dieser Öffentlichkeit liegt die Stärke der Volkstrennung und damit eine Stärkung der Staatsidee. Der Weg seit 1871 mußte über die Zeit von 1848 gehen. Hätten wir nicht einen Bismarck, so brauchten wir diese Anträge nicht. Auch nach später selbst bedauert, daß er den Reichstag in die Ohnmacht versetzt hat. Während die Öffentlichkeit England geschätzt hat, schadet uns die Ausschüsse, als ob man einen Weltkrieg im Auschuss der Öffentlichkeit führen kann. Aus diesem Krieg ist ein anderes Verhältnis des Reichstages zur Regierung entstanden. Sie werden die Reformen, die uns längst versprochen sind, diplomatischen Dienst und weit größere Kreise geeignet, als bisher angenommen hat. Ich erinnere an die Marine und Kaufleute. Die katholische Kirche beruht auf solchen demokratischen Prinzipien. Da wird nicht nach Rang und Herkunft gesehen, sondern nur nach der persönlichen Leistung. Aus ihr sind auch hervorragende Diplomaten hervorgegangen. Wenn wir das System auf die deutsche Diplomatie an. Wir begrüßen den Antrag als den ersten entscheidenden Schritt, dem aber ein zweiter Schritt folgen muß.

Abg. Arct (F. P.): Auch wir beklagen, daß wir so oft unterrichtet sind von den Vorgängen während des Krieges. Die parlamentarische Verantwortung hat aber nicht unwirksam gemacht werden dürfen, daß der Hauptauschuss trotzdem ohne förmliche Beratung zusammentritt. Wir wollen den Schritt auf dem Weg zum parlamentarischen System nicht mitmachen. Das ist ein solcher Schritt, geht aus den Reden der Parteien der Reichstag hervor. Unser Antrag sagt klipp und klar was er will. Er hält nicht hinter dem Berg. Ein Friedenszeit ist angefallen, die Geheimverträge eine volle Öffentlichkeit in der auswärtigen Politik nicht möglich. Ein anderer Fehler des Antrages Hauptausschusses würde der sein, daß der Grundzug der parlamentarischen Öffentlichkeit ganz verlassen wird. Der Ausschuss doch nur der Ort für Vorbesprechungen sein. Unsere Bedenken stehen sich nicht auf die Zeit des Krieges. Bismarck brauchte die Beirat. Aber jetzt haben wir leider keinen Bismarck. Wenn die Öffentlichkeit nicht auch nicht beboben durch einen öffentlichen Beirat, in dem jeder etwas anderes sagt und will. Wir müssen unterrichtet werden von den Vorgängen. Die Forderung vollständig. Zu viel darf man sich aber von ihr nicht verheißeln. Die praktische Erfahrung zeigt, daß auch dieses parlamentarische System vielfach enttäuscht. In solchen Ländern herrscht der Staat oder die Straße. Das Leben in unseren Schützengräben ist das das Treueverhältnis zwischen Fürst und Volk dem deutschen Wesen am meisten entspricht. Die Deutschen wollen nicht parlamentarisch regiert werden. (Zuruf links: Aber von den Deutschen das glauben Sie selbst nicht, daß die Regierung auf unsere Bitte so besondere Rücksicht nimmt. (Sehr gut rechts.) Wir wollen den guten Grundbesitz zwischen Reich und Volk nicht rütteln.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Mit dem parlamentarischen System haben diese Anträge nichts zu tun. Wenn sie auf Unterstützung für die Anträge verweist wird, so weiß ich darauf, daß der Staatssekretär des auswärtigen Auschusses festhält, daß wir die Vorteile durchaus anerkennen, die darin liegen. Ein enger Kontakt zwischen Regierung und Reichstag besteht. Die parlamentarische Verhandlungsbefugnis schließt den Reichstag, das Plenum und Kommissionen. Zu gewissen Voraussetzungen sind wir, die dürfen aber nicht die Regel sein. Wenn ein Bedürfnis ein Zusammenkommen des Ausschusses besteht, so können wir von Volk zu Volk darüber verständigen.

Abg. Ledebour (Soz. Arbeiter): Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich will die Ausführung dieses Antrages einen Knappsel mit der Seine. Was wir erreichen wollen, ist eine generelle Zustimmung des Reiches, daß die Budgetkommission auch während Reichstagsunterbrechung zusammentritt. Ich erwarte, daß bei parlamentarischen Anträgen der Reichstag seine Zustimmung von der Erfüllung des Ausschusses abhängig machen wird. Wir stimmen dem Antrage des Hauptausschusses zu, halten ihn aber für seinen Inhalt. Staats Dr. Stresemann wirklich, daß er mit seinen Reden diesen Bureaukraten (zur Regierung) imponieren. Wenn das Parlament verlangt, so hat das Volk noch mehr Mittel in der Hand. Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen. Interessant war, zu machen, daß die bürgerlichen Parteien ebenfalls davon überzeugt sind, daß die Diplomatie mehrheitlich ist. Auch die gesamten internationalen Beziehungen unter die öffentliche Kontrolle gestellt werden. Wir müssen der Geheimdiplomatie herauskommen. Die Völker wollen die Kriege, die in den Geheimkabinetten gemacht werden. Völker erfahren es in denen, wenn die Karte in den Druck geht. Dann nämlich die Völker mit ihrem Blut, ihrem Gut, ihrem Glauben büßen, daß sie der Geheimdiplomatie die wichtigste Angelegenheiten überlassen. Von Zeit zu Zeit spricht auch Reichstagsler hier vor uns. Er spricht dann aber wie eine Frau und dann kommen Herr Scheidemann und Hoffmann und roten herum, was er gelang haben mag. Am französischen englischen Parlament wäre das nicht möglich. (Ueblicher Zuruf.) Würdig ist solcher Zustand nicht. Der Reichstagsler klipp und klar seine Ansicht richtigstellen müssen. (Beiprof)

(Fortsetzung folgt.)

In seiner Seele aber tobte ein Sturm, der selbst diesem beredten Manne alle Fassung zu rauben drohte, und in sein Gesicht trat ein so wunderbares Spielchen und Leuchten, daß sie erschauernd und vergebend vor Schmerz und Wonne in das geliebte Antlitz blicken mußte.

Seine Arme umschlossen sie plötzlich und pressten die zitternde Gestalt an sich.

Fre — Fre! Sage mir — liebst Du mich? fragte er mit einem Ausdruck in seiner Stimme, das sie erstarrte machte. Er konnte in diesem Augenblick nichts fühlen, nichts begreifen, als daß sie, zitternd vor Angst um ihn, in seinen Armen lag, und daß ihre heisse Angst um ihn das Hohelied der Liebe sang und ihm Erfüllung seiner heißen Sehnsucht verlieh.

Vergehen blühte sie in seine Augen. Da jetzt sprühten und leuchteten in heißer, bezwingender Liebe.

Ich liebe Dich — ich liebe Dich — hauchte sie, alles unter dem Strahlen dieser machtvollen Augen verfliegend.

Abre Lippen glühten ihm schmelzend entgegen. Er presste die seinen darauf — heiß und fest — in einem Kuß, der für diese beiden Menschen alle Seligkeit und Wonne dieser Welt in sich barg.

Und als sich ihre Lippen endlich lösten, saßen sie sich an — wie träumend — und das ganze, holde Leben in sich aufnehmend.

Mein Weib, sagte er leise mit ungläubiger Rastlosigkeit, die sie erdauern ließ vor Wonne, mein Weib, meine süße, holde Frau — endlich — endlich bist Du mein! Wann hatte ich Dich und lasse Dich nicht mehr von mir! Wie ich Dich liebe, meine süße, herrliche Frau! Wie ich mich geliebt habe nach der Stunde, da Du mein sein würdest!

Sie sah ihn an wie im Traum — ungläubig — glücklich und doch in heißer Bangigkeit. Dann schmiegte sie sich fest an ihn, erdauernd vor Glück und Schmerz in seinen Augen lesend, daß sie geliebt wurde, wie selten ein Weib.

Hans! Hans!
Als ihr Empfinden drängte sich in diese Worte zusammen und ergrünte ihre Wangen an die seine schmiegend, fragte sie bedend:

Ist es wahr — träume ich nicht — Hans — Hans — Du liebst mich?

Er küßte sie wieder, heiß und innig.

Stüßst Du es nicht, Fre? Hörst Du mein Herz nicht an Deinen Klagen? Hast Du es nicht gefühlt, wie es in mir für wie ich mich bezwingen mußte, ruhig zu erscheinen, um Dich zu erschrecken? Ich habe gerungen um Deine Liebe — wie um höchste Gut, das mir das Leben zu bieten hat. Noch glaube ich zu weit vom Ziel! Wohl sollte ich zumeilen, daß ich es erreichen würde — wenn Du mich mit Deinen wunderbaren Worten lieb und freundlich antwärtest. Aber gestern schien es mir, sei ich noch weit, weit vom Ziel entfernt. Ich merkte Deine regung nach der Begabung mit Fort und glaube, er sei Dir nicht gleichgültig.

Sie schrak auf aus ihrer glückseligen Verunsicherung und schlang in heißer Angst seinen Hals.

Ich Hans — Hans — was war ja nur die Angst um Dich die namenlose Angst! Und nun — nun soll ich Dich lassen mein Gott — jetzt, da ich Dich erst gefunden habe — jetzt, da Leben in hold und schön erscheint! Ach, mein geliebter Mann mein geliebter Mann — ach doch nicht von mir.

Sie laut, wieder von Angst übermächtig, in sich selbst kraftlos, erschütterte in neu erwachten Entsetzen.

Er hob sie auf seinen starken Armen empor wie ein Kind und legte sie behutsam auf den Diwan. Sie ließ umschlungen haltend sich über sie netzend.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Gemälde. Der Botschafter von Freiburg meldet, daß ein dortiger Bürger mit 50 Mark bestrahlt wurde, er anschließend des Fliegerangriffs am 12. D. Wts. mehrere in Haus geflüchtete Kinder auf die Straße gejagt hatte. — Ein helletraue für diesen Vorfälle wäre zweifelhafte gewesen. Wenn verhängt worden, wenn man die Sache an Gerichtsbarkeit abhängig gemacht hätte, denn eine Verurteilung wegen Gefährdung von Menschenleben lag in nächster Reihe.

Diese ernannt den Redner, bei der Rede zu bleiben.) Vor allen Dingen muß die Stellungnahme verlängert werden. Eine Durchsicht muß unumgänglich sein. Die Regierung muß ein amtliches Gutachten des Parlamentarier geben. Das ist für die nächste Zeit notwendig. Die Zeitungsberichte markieren mit Siebenmeilenstiefeln, was die Frauen müssen an den parlamentarischen Arbeiten teilnehmen. Das ist die Hauptaufgabe für die Neuorientierung.

Abg. Frhr. v. Rittschhausen (natl.): Wir können uns nicht damit einverstanden erklären, daß die Kommissionsberatung nur während des Krieges eintrete. Wir wollen nicht jetzt einen Schritt vorwärts machen, um im Frieden zurückzugehen. Der Reichstag darf nicht monatlich über die auswärtige Politik ununterrichtet bleiben. Das Verhältnis zwischen Fürst und Herr hat mit der Stärkung des parlamentarischen Einflusses nichts zu tun. Die Heere streifen für das Vaterland, Haus und Herd. Die Heere streifen für die Heimat, Haus und Herd. Die Heere streifen für die Heimat, Haus und Herd. Die Heere streifen für die Heimat, Haus und Herd.

Abg. Stokovich (F. Sp.): Die Regierung proklamiert heute schon, daß nach Schluß des Krieges der Reichstag wieder in seine alte Ordnung in auswärtigen Dingen zurückgeführt werden soll. Wir wollen die Geheimpolitik beseitigen und sie heraus heben in eine kontrollierte Politik.

Tages-Rundschau.

27. Berlin, 26. Oktober. Der Reichstagler begab sich, der Norddeutschen Zeitung zufolge zu einem kurzen Aufenthalt in das Große Hauptquartier.

Über die Nachfolger Stürgkhs. Wien. In parlamentarischen Kreisen wurde mitgeteilt, daß der gemeinsame Finanzminister von Österreich sich entschlossen habe, die Kabinettsbildung zu übernehmen.

Keine Aufhebung der Reichslosen Tage. In der Rührer-Bücherei wurde dem Senat nahegelegt, in Rücksicht auf die Einhebung der Reichslosentaxe für die Aufhebung der Reichslosen Tage einzutreten. Der Senat ließ erwidern, daß er einen dahingehenden Antrag bereits in Berlin gestellt habe, aber abgelehnt worden sei. Es ist ihm die Antwort zugegangen, daß die Reichslosen Tage in der Woche selbsthalten werden sollen, von dem Verbrauch des nicht in die Reichslosentaxe einbezogenen Fleisches (Schmalz) namentlich in den Speisewirtschaften zu beschränken. Diese Entscheidung des Kriegsernährungsamtes gegen eine selbst aufrechterhaltene Befreiung, die Reichslosen Tage auszuheben, kann man nur billigen; insbesondere für die Gasthäuser, in denen immer noch trotz der Reichslosentaxe zahlungsfähige Gäste wohnen. Die Aufhebung der Reichslosen Tage würde diesen Mißstand nur verstärken.

Reichsberichte u. Nassauische Nachrichten.

Die Eisen Rieuz erhielt: Otto Herkert vom hiesigen Postamt, Gehr. im Marine-Inf. Regt. 3. Die Auszeichnung wurde ihm durch S. W. den Kaiser überreicht.

* Bizefeldwibel Hermann Müller, bei der 1. Komp. Landst. Det. Borms (XVIII/18), Wertmeister bei der Firma Chemische Werke vorm. H. u. E. Albert, erhielt das hiesige Kriegskreuz.

* Zur Erleichterung des Verfahrens bei dem Abtrennen der einzelnen Marken der Reichslosentaxe wird uns folgendes mitgeteilt: Die Reichslosentaxe berechtigt zum Bezuge von höchstens wöchentlich 250 Gramm Fleisch aller Art einschließlich zubereiteter Gerichte in den Wirtschaften und zum Bezuge von Wild und Gänse. Sie gibt aber keinem Inhaber irgendwelche Sicherheit dafür, daß er die Menge von 250 Gramm auch wirklich erhält, und falls er an dem Orte seines Wohnortes mehr Fleisch und Gänse erhält, als in dem betreffenden Orte an sämtliche Einwohner zur Veräußerung gelangt. Ein Beispiel mag dies klar machen: In Biedrich 150 Gramm Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung zur Verteilung, so kann der Fleischarten-Inhaber eben auch nur 150 Gramm Fleisch oder Fleisch, je nach dem darüber erlassenen Verteilungsmaßstab, beanspruchen und in diesen 150 Gramm wäre auch ein Fleischgericht inbegriffen, was er in hiesigen Wirtschaften etwa zu sich nähme. Die ihm von der Reichslosentaxe verbleibenden 100 Gramm = 4 Achtel kann er also nur verwenden, indem er dafür Wild, Geflügel oder Fleischkonzerne kauft, sei es am hiesigen Ort oder auswärts, sofern eben auswärts der Verkauf freigegeben sein sollte, was aber mit dem Sinne der Reichslosentaxenverordnung in Widerspruch steht. (In Wiesbaden und Biedrich ist beahndelt in § 2 der Ausführungsordnung auch vorzusehen: „Soweit die Inhaber auswärtiger Reichslosentaxen Fleisch oder Fleischwaren, Wild oder Gänse, in hiesigen Geschäften kaufen wollen, müssen sie vorher ihre Karten gegen Reichslosentaxen von Biedrich bzw. Wiesbaden umtauschen.“ Vorbeziehung von den Umtausch ist die Vorlage eines Lebensmittelfahndelzettel (des hiesigen Wohnortes). Will er die übrig gebliebenen Achtel in Wirtschaften verwenden zum Bezug von Fleischgerichten, so kann er dies eben nur an einem auswärtigen Ort, nicht aber in Biedrich selbst, sofern in der betreffenden Wirtschaft Fleischgerichte gegen auswärtige Fleischartenabnahme voraussetzt werden.

Die hiesigen Wirte werden insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß sie auf Ertrag von auswärtigen sowohl wie hiesigen Fleischwaren, die sie gegen Abgabe von Reichslosentaxen empfangen, keinen Vorzug zu rechnen haben. Ob es möglich ist, den Wirten für die Befreiung von Fremden Fleisch abzugeben, hängt allein von der Größe des Vorrats ab, den die Stadt zur Verfügung für ihre gesamte Einwohnerzahl hat. Es kann unternommen werden, die Befreiung nicht zugunsten zu werden, daß ihnen die Reichslosentaxe gestrichelt wird im Interesse von Fremden, was es entspricht, wie gesagt, dem Sinne des Gesetzes, daß jeder Bürger von der Stadt nur die gleiche Menge Fleisch erhält. Dieses ist möglich ist, daß in benachbarten Orten 250 Gr. Fleisch ausgegeben werden und auch in den meisten Wirtschaften noch eine Anzahl Reichslosentaxen zum Bezug zur Verfügung steht, gehört nicht in den Rahmen dieser Betrachtung, soweit wir erfahren haben, hängt es damit zusammen, daß die betr. Gemeindeverwaltungen vom vorigen Jahre der Reichslosentaxe zur Verfügung haben, andererseits bemühen sich die Wirte, aus dem Ausland Fleisch zu erhalten, was schließlich wieder eben aus Mangel an Mitteln von vielen benachbarten Personen das Fleisch nicht gekauft, sobald dann der Verkauf nach Fleisch zur freien Verfügung übrig bleibt.

Die Reichslosentaxe in dieser Woche nicht zur Veräußerung gelangt, so wird dies auch in den nächsten Wochen der Fall sein. Die Stadt erhält jetzt wöchentlich nur immer 2 bis 3 Tonne, deren Verteilung selbst im einzelnen Bezirk sich nicht ändern würde. Die Reichslosentaxe, die deshalb beschlagnahmt werden, die nächsten Wochen diese Schweine möglichst zu Markt veräußern zu lassen, da gerade die minderbemittelte Bevölkerung hier von dem Bezuge von Fleisch den Vorzug gibt vor dem frischen Fleisch.

Polizeibericht. Im hiesigen Volkswohl wurde feierlich überreicht, einzuordnen und Lebensmittel zu entnehmen. Der vorgeschriebene Nach ist es gelungen, einen Menschen abzufassen. Der Mann in das Grundstück verschafft hat und in der Küche verhaftet wurde. Es handelt sich um einen Einbruder Peter, der sich seit etwa 2 Jahren arbeitslos umhertrieb und wegen Diebstahls mehrfach verurteilt war. Er wurde in Jast genant. Die Untersuchung durch die Kriminalabteilung wird ergeben, ob er auch in letzter Zeit hier verübten Diebstahl ausgeführt hat. Ein Linder hat eine Witwe, deren Mann im Felde gefallen ist und mit der er längere Zeit in näherem Verkehr stand, namentlich wegen Verbrechen gegen § 218 des R.-Str.-G.-B. angezeigt. — Wegen eines Weigermeisters ist wegen Hausfriedensbruchs und Be-

leidigung Strafantrag gestellt worden. — Weil er ohne polizeiliche Genehmigung ein Firmenbild am Hause angebracht hat, ist ein Schuhmacher in Strafe genommen worden. — Ein noch nicht 17 Jahre alter Buchdruckerlehrling kam zur Anzeige, weil er ohne Begleitung eine Gastwirtschaft betreten und Bier getrunken hat.

* Bestrafte Wilddieberei. Urteil des Reichsgerichts vom 26. Oktober 1918. Das Landgericht Wiesbaden verurteilte am 2. Juni fünf Personen zu je 3 Monaten Gefängnis wegen gemeinsamer Wilddieberei. Zu zwei und drei waren sie von Biedrich aus mit dem Nachzug in den Taunus gefahren und hatten dort der Jagd obliegen. Nachweisbar ist eine Beute von drei Hasen und einem Reh. Zwei der Angeklagten, der Arbeiter Kujath und der Helfer Weiland, legten gegen das Urteil Revision ein. Kujath glaubt zum Jagd berechtigt gewesen zu sein, da die Eisenbahnverwaltung den Abschub der Hasen in der Nähe der Bahn erlaubt hätte. In Wirklichkeit stand dieses Recht natürlich nur den Jagdbesitzern zu. Das Reichsgericht verwarf die Revision. Die Jagdausrüstung, zwei Doppelflinten, ein paar Patente Patronen und zwei Stiefel, wurden eingezogen.

Wiesbaden. Künigliche Schauspiele. Um die nachträgliche Erlangung eines Theaterabonnements zu erleichtern, hat die Intendantur auch für die Kriegszeit die Einziehung getroffen, daß die Anmeldungen, die auch jetzt noch entgegengenommen werden, die Beträge für die bisher gegebenen Vorstellungen in Abänderung der Ziffer 12 der Abonnementsbedingungen nicht nachgezahlt zu werden brauchen. Das Abonnementsbüro (Eingang Wilhelmstraße) ist täglich, mit Ausnahme der Sonntage, von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Königliche Schauspiele. Als nächste Neuheit auf musikalischem Gebiet wird Jan Brandis-Bugs komische Oper „Die Schneider von Schönau“ vorbereitet und zwar ist die erste Aufführung für Mittwoch, den 15. November d. J., in Aussicht genommen; die drei Schneider werden von den Herren Haas, Kistopf, Scherer, die weiteren Hauptpartien von den Damen Sommer (Beronika Schwäbke), Krämer (Mihela), Haas (Heineke), Role (Tonele) und die Herren Eckard (Lobias Käbke), de Garmo (Christian Holz), Schubert (Florian) gesungen. Die musikalische Leitung des Werkes ist Herrn Professor Mannsbaud übertragen worden.

Hansa-Tag in Wiesbaden. Die Ortsgruppen des Provinzialverbandes Hessen und Hessen-Nassau des Hansabundes, die heute einen Kreis von 70 Vereinen umfassen, traten am Sonntag, den 19. November 1918 im kleinen Saale des Rathauses zu einer Kräftigungssitzung zusammen, die als einstündige Gegenüber der Beratungen Vorträge über die Vorbereitung der Kriegsjahre in die Friedenswirtschaft umfaßt. Es werden drei Referate erstattet. Die Vorträge von Industrie, Groß- und Kleinhandel bezieht Kriegstagsabgabener Geheimrat Richter-Berlin, die Angelegenheiten des Handwerks und Mittelstandes behandelt Obermeister Kniesch, die Wünsche der Angestellten werden durch Generalsekretär Baum-Frankfurt a. M. erörtert. Alle Mitglieder des Hansabundes haben zu dieser Veranstaltung Zutritt. Anfragen von Interessenten sind an die Frankfurter Geschäftsstelle des Hansabundes, Steinweg 5, zu richten.

Die Handwertkammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat sich gegen die Zulassung von Mädchen auf den Baugewerkschulen und gegen die Freigabe eines Nachmittags an die Lehrlinge zu ihrer militärischen Ausbildung, aber für die zugehörige Einziehung der Lehrlinge in die bestehenden Turnvereine ausgesprochen.

Der jahrelanghige Plonier Hartmann Dauth aus Frankfurt a. M., der am 1. Januar in Erdheim bei der Kartoffelernte gefahren war, ist in einem hiesigen Hotel den Betrag für von dem Landwirt gelieferte Kartoffeln in Höhe von 846 Mark erhalten und ist spurlos verschwunden.

Weil er mit Hilfe zweier junger Mädchen im großen Stil die Gärten und Felder in Schierstein nördlicher Weile geplündert, wurde der Tagelöhner Nikolai aus Schierstein vom hiesigen Schöffengericht zu sechs Wochen Haft verurteilt, seine beiden Helferinnen kamen mit einer Geldstrafe von je 20 Mark davon.

Aus dem Rheingau. Betreffs des Verkehrs zwischen Kriegsgefangenen und Arbeitgebern erläßt der königl. Landrat folgende Weisung: Alle Wohnungen und Betriebe ungeachtet hat sich in verschiedenen Gemeinden zwischen Kriegsgefangenen und Arbeitgebern ein Verhältnis entwickelt, das durchaus nicht gebildet werden kann. Es ist vorgekommen, daß die Arbeitgeber ihre Gefangenen in Wirtshäuser, zu Ausflügen usw. mitgenommen haben, daß den Gefangenen übermäßig viel Alkohol verabfolgt ist usw. Teilweise haben Gefangene für ihre Schamarten bares Geld erhalten. Ich mache erneut auf die Verordnungen des Herrn Gouverneurs der Provinz Mainz vom 16. Mai 1915, Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos vom 25. November 1914 aufmerksam, wonach jeder unbefugte Verkehr mit Kriegsgefangenen unter Androhung von Gefängnisstrafe verboten ist. Bei Zuwiderhandlungen würde aber außer strenger Bestrafung auch die Zurückziehung der Gefangenen zu gewärtigen sein.

Langenscheidt. Landrat v. Trotha wurde durch Verleihung der Roten Kreuz-Medaille ausgezeichnet.

Frankfurt. In Nürnberg wurde Mittwoch einer Reisenden des 1. Tages München-Frankfurt das Portemonnaie nebst Inhalt und einer Fahrkarte Nürnberg-Duisburg gestohlen. Im Frankfurt angefangen, ließ die Bestohlene sofort zur Sperre und zeigte das Erforderliche an. Gleich darauf kam der Dieb und wies die Fahrkarte Nürnberg-Duisburg vor, auf welche er bereits bis hier gefahren war. Die betroffene Reisende aber konnte den Dieb sofort wieder. Auf der Polizeiwache gefand der Mann den Diebstahl zu; das Portemonnaie nebst Inhalt hatte er auch bei sich. Es handelt sich um einen Dreizehnergefallen aus dem Bayerischen.

Am Althof der hiesigen Universität fand Donnerstag vormittag die Entführung von Konrad Reichenberg geflüchteten Adelsbüste statt. Zu der Feier waren die Witwe, die Kinder und Entel des verstorbenen Oberbürgermeisters Adels erschienen.

Homburg. v. d. H. In geheimer Sitzung behandelten die Stadtverordneten die Frage für das neu zu errichtende Offiziers-Gemeinschaftsheim, für das Generaldirektor Becker-Dürren dem Kaiser bekanntlich 1 Million Mark zur Verfügung gestellt hat. Als geeigneten Platz wählte man ein großes Gelände im Hardwald hinter dem Baumgartischen Sanatorium aus. Die Entscheidung über die Frage steht dem Kaiser zu.

Merlei aus der Umgegend.

ie. Kollheim. Die Dienstmagd Apollonia Leineweber hatte in Kollheim mit einem französischen Kriegsgefangenen ein Verhältnis unterhalten und Briefe gewechselt. Die Sophie Edmunt Witwe und Gertrude Breitbach hatten das Verhältnis unternommen und Briefe zwischen den beiden hin und her getragen. Das Schöffengericht Groß-Gerau verurteilte die Leineweber wegen dieses Verkehrs zu zwei Wochen Gefängnis, die Edmunt und die Breitbach kamen mit einer Geldstrafe von je 30 Mark davon.

Mainz. Die Einnahmen aus der Regelung der Kriegskäufe betragen 161 062,53 Mark. Mit Genehmigung des Ministeriums soll ein Drittel der Nationalanleihe für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen, ein Drittel der Kreisvereine Mainz vom roten Kreuz und ein Drittel die Stadt erhalten, davon 37 000 Mark die Kriegsinvalidenfürsorge, 3000 Mark die Ferienkolonnen, 3000 Mark der Kruppenfürsorge, 3000 Mark der Hansaförderung, 3000 Mark der Nationalen Frauenhilfe, den Rest nebst Zinsen seit 1. Oktober die Frauenarbeitschule.

Aus Rheingelen. Der „Federeiße“ des Kriegsjahres 1918 ist nach dem Urteil der Sachverständigen durchaus kein so harmloser Bursche, wie man anfangs allgemein annahm. Der jetzt diebstahl schon im ersten harten Nahrungsprozess befindliche Wein entwidelte ein ganz respektables Gewer und verpricht hinsichtlich seiner Qualität ein annehmbarer Mittelwein zu werden, der sich auch als Verbschnittmittel gut eignen dürfte. Da die diesmal stark eingeschränkte Forderung eine sorgfältige Prüfung der Rohgewinnante notwendig machte, so konnte die Güte der Trauben auch aus allen Lagen besonders genau festgestellt werden. Die ersten Rohgewinnante stellen sich in der Regel auf 65-80 und darüber; das ist mehr, als im Durchschnitt angenommen wurde. Der Federweiß, der indes heuer nicht so vergeblich wie in früheren Jahren zum Auskauf gelangt, legte schon manche Probe von seiner Leistungsfähigkeit ab. Eine solche fuß namentlich den fast überall in den Weinorten untergebrachten Ruffen schon mehrmals recht

bröcklig bekommen sein. Die sonst recht künftigen Ruffen fannert die Kraft des deutschen Rheinweins im allgemeinen nicht im geringsten und haben von der Tüde eines richtig „arbeitenden“ Federweißens erst recht keine Ahnung. Um so größer war bei manchem von ihnen die Ueberraschung nach der ersten Kostprobe, die den Burschen so und dort zumutete.

Dietzberg a. M. Ein heiliger Sturz. Auf eine merkwürdige Weise kam ein stummer Kriegsmann, der zur Zeit im hiesigen Lazarett liegt, wieder zum Gebrauch der Sprache. Der brave Feldmann, in dieblicher Sache namens Richter aus Schönau, hatte im hiesigen Lazarett an der Spitze die Sprache verloren. Seit Wochen war der sonst gesunde Mann völlig stumm. Da sollte er am Mittwoch zwecks neuer Untersuchung zum Kräfte gehen. Zur Begrüßung die hohen Stiebtreppe des Militärkrankenhaus hinhinzu gehen, glitt er aus und schlug mit dem Kopf heftig auf die Steine auf. Vor Schmerz und jähem Schreck rief der Mann plötzlich mehrmals: „Au, au, mein Kopf!“ Seitdem ist er wieder in vollem Besitz der Sprache. Die Freude des Soldaten über diesen heilamen Sturz kennt keine Grenzen.

Hannau. Wegen übermäßiger Preissteigerung beim Verkauf von Obst hatte der Kunstgärtner Heinrich Ködiger von hier einen richterlichen Strafbefehl über 150 Mark erhalten, gegen den er Einspruch erhob. Ködiger hatte eine Frau, die für einen Kranken Kessel brauchte, erklärt, er werde ihr Kessel geben, aber an die behördlichen Preise hatte er sich nicht. Er ließ sich für wärmige, fleckige Kessel 20 Pfennig zahlen. Da sich der Angeklagte in den besten Vermögensverhältnissen befindet und die Notlage eines anderen ohne Grund ausgenutzt hatte, beantragte der Anwalt, die Strafe auf 300 Mark zu erhöhen. Mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit Ködigers betrug es das Gericht indessen bei der Strafe von 150 Mark.

Bad Nauheim. Im Strudel-Hotel wurden seit längerer Zeit Eier gestohlen, ohne daß man den Dieb fassen konnte. Mittwoch nacht wurde er endlich von dem Schutzmann Fischer gefasst. Da er sich einer Verhaftung widersetzte, kam es zu einem Kampf, in dem der Schutzmann niedergestochen wurde. Schwer verletzt mußte er ins Krankenhaus gebracht werden. Der flüchtige Täter, der frühere Hausmädchen Hanff, wurde in Friedberg verhaftet.

Bermischtes.

Dank der hygienischen Maßnahmen der Heeresverwaltung, insbesondere der Schutzimpfungen, hat unter Jeer wenig unter Seuchen zu leiden, was für die Schlachtfront von großer Bedeutung ist. In früheren großen Kriegen gingen oft mehr Krieger an Seuchen zu Grunde, als in den Schlachten getötet wurden. Einem solchen Schicksal verfielen z. B. in dem Türkenkrieg 1602-64 viele Krieger. So erzählt uns ein altes Mosbacher Gerichtsbuch, daß auch ein Viebrücker Krieger namens Georg Breidtsbach nach Auslage eines später von dem Mosbacher Gericht vernommenen Augenzeugen kurz vor dem Treffen bei St. Gotthard an der Naab (1. August 1664) an der Ruhr 5 Wochen krank gelegen hat, dann eine halbe Meile vor der Ruhestätte beim Ort Schaffall (bei Donaueschingen) gestorben ist und dort auf dem Felde unbestattet liegen blieb. Er stand unter dem Grafen Gustav Adolf von Wallau-Saarbrücken, der an dem Treffen gegen die Türken mit fünf weiteren Rotten Grafen beteiligt war, von denen vier in dem Treffen bei St. Gotthard blieben.

Buntes Allerlei.

Rohlen. Bei einem Besuch der Ruine Bilschloßstein bei Burgen an der Mosel wurde ein Oberlehrer aus Düsseldorf überfallen und durch Stiche in den Rücken schwer verletzt. Der Täter gehört einer Diebesbande an, die in letzter Zeit auf dem Raiffeid und an der Mosel ihr Unwesen treibt.

Berlin. Der Preis der Reichslosentaxe, der die Förderung junger aufstrebender Talente durch Ehrengaben bewirkt, ist an die strophische Dichterin Agnes Kiegel und den Rheinländer Heinrich Kersch, der vor der Entdeckung zum Heere Kesselschmied war, verliehen worden.

Autofahrten zu Veranlassungsworten in Berlin verboten. Eine Polizeiverordnung für Berlin verbietet Fahrten mittels Kraftfahrzeugen zu und von Kassen, Theater- und Kinovorstellungen, Konzerten und sonstigen Versammlungsveranstaltungen. Erlaubt sind nur Fahrten für berufliche Zwecke und Bahnbusfahrten.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern. (Privattelegramme.)

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sah die „Bormars“ mit 57 gegen 15 Stimmen dem Beschlusse, die neu angeforderten Kriegskredite im Betrage von 12 Milliarden Mark zu bewilligen. Die Fraktion wird im Plenum hierzu eine Erklärung abgeben.

Berlin. Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im September berichtet das Reichsarbeitsblatt in seinem Oktoberheft: Kräftige Weiterführung der Aufgaben, die der deutschen Landwirtschaft durch die Versorgung des Heereskörpers wie des Inlandarmates erwachsen sind, ist auch das Zeichen, in dem der zweite Monat des dritten Kriegsjahres verlaufen hat. Dem Vorjahre gegenüber zeigen sich teilweise Steigerungen im Beschäftigungsgrad einzelner großer Erwerbszweige. Die Statistik der Arbeitsnachweise läßt abermals eine günstige Gestaltung der Marktsituation für die Arbeiterchaft erkennen. Auch in Berlin-Brandenburg hielt die verstärkte Nachfrage nach Arbeitskräften an und führte zu einer weiteren Erhöhung der Vermittlungsergebnisse.

Berlin. Verschiedene Morgenblätter lassen sich aus dem Nord melden, daß die drei deutschen Tauchboote „U. 54“, „U. 58“ und „U. 61“ sich gegenwärtig auf der Höhe der Küste der Vereinigten Staaten befinden, demnächst verborgen halten.

Berlin. Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt sich melden, daß in letzter Zeit neue russische Kerkern nach der rumänischen Front abgegangen seien.

Königliches Theater.

Freitag, 27. Oktober, 7 Uhr, 1. Volksabend: Volkspreise. Aufgehobenem Abonnement! Wie die Alten waren.
Samstag, 28. Oktober, 7 Uhr, Ab. A. Das Dreimäderlhaus.
Sonntag, 29. Oktober, 7 Uhr, Ab. B. Mona Lisa.
Montag, 30. Oktober, 7 Uhr, Ab. C. Wie es Euch gefällt.
Dienstag, 31. Oktober, 7 Uhr, Ab. D. Der Troubadour.
Mittwoch, 1. November, 7 Uhr, Ab. E. Tiesland.
Donnerstag, 2. November, 7 Uhr, Ab. F. Aida.
Freitag, 3. November, 7 Uhr, Ab. G. Einmaliges Gastspiel der Frau Lucie Höflich von Deutschen Theater in Berlin: Role Bernd. Role Bernd: Frau Lucie Höflich als Gast.
Samstag, 4. November, 7 Uhr, Bei aufgehobenem Abonnement! Polenblut.
Sonntag, 5. November, 6 1/2 Uhr, Bei aufgehobenem Abonnement! Tannhäuser.
Montag, 6. November, 7 Uhr, Ab. C. Erde.
Mittwoch, 8. November, 7 Uhr, Bei aufgehobenem Abonnement! Volkspreise! 2. Volksabend. Die Braut von Messina. Der Vorverkauf beginnt Sonntag, den 29. Oktober.

Residenz-Theater.

Freitag, 27. Oktober, 7 Uhr, Henriette Jacobs.
Samstag, 28. Oktober, 7 Uhr, Neuheit! Viese Lustig.
Sonntag, 29. Oktober, 7 1/2 Uhr, Halbe Preise! Donna Dianna.
7 Uhr: Viese Lustig.

Spielplan des Malzer Stadttheaters.

Dienstag, 31. Oktober, 7 Uhr, Das Dreimäderlhaus.
Mittwoch, 1. November, 3 Uhr, Die Journalisten. 7 Uhr: Fidele.
Freitag, 3. November, 7 1/2 Uhr, Tiesland.
Samstag, 4. November, 7 1/2 Uhr, Die feige Erzellen.
Sonntag, 5. November, 3 Uhr, Logenbrüder. 7 Uhr: Verkaufte Braut.

Voraussetzliche Witterung für die Zeit vom Abend des 27. Oktober bis zum nächsten Abend: Veränderliche Bewölkung, zeitweise etwas Regen, mild.

In der ausgedehnten Spezial-Abteilung

Damen- u. Kinder-Konfektion

bringen wir Sortimente jeder Art, in jeder Preislage und in jeder Größe.

Kostüme einfarbig und gemustert Mark **180.— bis 22.⁵⁰**

Mäntel und Jacken lange und kurze Form Mark **145.— bis 16.⁷⁵**

Knaben- und Mädchen-Bekleidung

in enorm großer Auswahl zu billigen Preisen.

Putz- und Pelzwaren

alle Neuheiten der Saison jeder Geschmacksrichtung angepasst.

Sonntag, den 29. Oktober

bleibt unser Geschäftshaus bis 7 Uhr abends geöffnet.

Leonhard Tietz Akt.-Ges., Mainz.

Kartoffelverförmung.

Die Besteller, die die Lieferungs-Anweisungen für die Kartoffelverförmung noch nicht eingeleitet haben, werden aufgefordert, dieselben gegen Zahlung des Betrags für die bestellte Menge bis Samstag, den 28. ds. Mts. an der hiesigen Stadtkasse von 8-12 Uhr in Empfang zu nehmen.

Bei Nichterfüllung der Anweisungen wird der Anspruch auf die gesamte oder teilweise Lieferung aufgehoben und der Bedarf kann nur auf Wochenmärkten erlassen werden.

Die Ausgabe der Bezugsscheine für gewerbliche Betriebe wird noch besonders bekannt gemacht.

Biebrich, 27. Oktober 1916. Der Magistrat. Trepp.

Der Fleischverkauf.

Für diese Woche kommen 150 Gramm Fleisch für Erwachsene und 75 Gramm für Kinder zur Herausgabe. Es werden somit 6 Abchnitte für Fleisch abgetrennt. Hat jemand bereits Fleisch empfangen, so können nur noch 4 Abchnitte für Fleisch Verwendung finden. Die übrig bleibenden 4 Abchnitte dürfen hievors nur zum Bezug von Wild und Fleischkonferven in den einschlägigen Geschäften verwendet werden, nicht aber in Wirtschaften zur Bestellung von Fleischgerichten. Die Metzger dürfen 150 Gramm frisches Fleisch nur abgeben, wozu an der Fleischkarte noch 6 Abchnitte sich befinden, die für die Woche vom 23.-29. 10. 16 gelten, sind weniger derartige Abchnitte vorhanden, so muß die abzugebende Menge frisches Fleisch entsprechend verringert werden. Die Ausgabe des Fleisches erfolgt morgen Samstag nachmittags von 2 Uhr ab in sämtlichen bekannten Metzgereien, und zwar:

- von 2-4 Uhr für die Buchstaben A-G,
- von 4-6 Uhr für die Buchstaben H-V,
- von 6-8 Uhr für die Buchstaben O-S.

Es ist unbedingt verboten, von der Reihenfolge abzuweichen. Die Metzger, die dies tun oder ihnen sonst, auch durch die von der Preisprüfungsstelle mit der Kontrolle beauftragten Mitglieder, bekannt gegebenen Anordnungen nicht Folge leisten sollten, werden durch Entziehung des Fleischverkaufs am nächsten Ausgabetag bestraft.

Schweinefleisch gibt es in dieser Woche gar nicht.

Der Wurstverkauf.

Heute nachmittags von 5 1/2 Uhr ab für den 4. Bezirk und diejenigen aus dem 2. und 3. Bezirk, welche am Sonntag keine Wurst bekommen haben. Verkauf in den Geschäften von Emmerich, Paul und Stadt-Lebensmittelfeste.

Morgen Samstag nachmittags von 5 1/2 Uhr ab für den 1., 6. und 7. Bezirk in den Geschäften von Sauer, Fritz, Stadt-Lebensmittelfeste, Christel und Schmidt Waldstraße.

Wild und Geflügel

kann gegen Vorzahlung der Fleischkarte in den einschlägigen Geschäften gekauft werden.

Biebrich, den 27. Oktober 1916. Der Magistrat. Boat.

Monatmädchen oder Frau

für 11 Monate gesucht. Eherl, Friedrichstraße 7, 1. am Kochhaus.

Gillabrettschnecken

geräum. 3-Stimmigkeit. mit Röhre im Geb. für 12 Mk. sofort, eine 1002

3-Stimmigkeit

mit Röhre und Jubelst. zu sofort bildest zu vermieten. Hüb. Rainert Str. 101. Büro

Bestor

Seifen-Ersatz

ein Stück 30 Pfg. zu haben in der Hol-Apotheke.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Unerwartet traf uns die tieferschütternde Nachricht, daß unser lieber Sohn und herzensguter, treuer Bruder, Bräutigam, Schwager und Onkel

Karl Leonhard

Gefreiter im sächsischen Infanterie-Regiment 182

am 15. Oktober 1916 im 27. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefstem Schmerz:
Familie Wilhelm Leonhard.

Biebrich a. Rh., Frankfurt a. M., 27. Oktober 1916.
Kathausstraße 17. 1209



Wachtung! Geldstrahler.
Bestes deutsches Quartz. Su haben nur bei Adolf Weib, Welferstraße 13, Armenruhrstraße 13. Nachweise, kumpf. Klagen billig.

Zuverlässige Leute für dauernd als Wächter gesucht.
Wiesbad. Bewachungs-Institut Wiesbaden, Gouttsstr. 1. Naher. wird vergütet. Täglich 2000

Union - Theater

Das Kriegspatenkind

Das Schicksalskind wird tänzerisch nachgespielt.

Sonntag, Montag und Dienstag Abends 8 Uhr, Sonntag und Mittwochs Mittwöchigen Anfang 8 Uhr. Jugendlichen u. Kindern ist es gestattet, auch in der Woche des Tages zu besuchen, doch wird nocen, nach 7 Uhr in Besetzung Erwachsener zu sein.

Gietro-Biograph. Wildjener.
der archaischen Sensationsroman in 4 Akten.

Müßmalajine
Bills zu verkaufen. Gleichstraße 19, Hinterhaus. Schöne Gellstörweine 4 Wochen alte Gellstörweine mit Pfeffer. zu verkaufen. 7, hier kein, Karthraße 8.

Wiesbad. Bewachungs-Institut
Wiesbaden, Gouttsstr. 1. Naher. wird vergütet. Täglich 2000

Zuhrlente und Tagelöhner
für Müllabfuhr gesucht. Koch, Wiesbaden, Zelt rheiner Straße 8tc.

Gleich. chr. Mädchen
nicht unter 16 Jahren, tags über gesucht. Kalle r. Biebrich-Weib. Bahndorfstraße.

Zimmer

mit Ofen und eigenem Bad. 1000 bis 1200 M. vermietet. 1000 M. Mollerstr. 14, 1.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Friedrichstr. 14, 2.

Stube und Küche
neuhergerichtet, mit Gas zu vermieten. Biebrichstraße 3

3-Zimmerwohnung
3 Zimmer, mit Gas zu vermieten. 708 Bismarckstr. 2

5-Zimmerwohnung
5 Zimmer u. Küche, 1. Stockhaus an ruhige Leute zu vermieten. Wiesbadener Straße 3

6-Zimmerwohnung
zu vermieten. Wollmer Straße 2c. Wobers Wamere

8. Str. u. G. Bodenstraße
(234. Königl. Preuss. Klassen-Gatterie.

Die Sole Mäler Klasse für zur Auslösung bereit; die Erneuerung muß bis Spätestens am 3. November erfolgt sein.

Einige Achtel- u. Viertelkauflose habe noch abzugeben.

Feldler,
Königl. Preuss. Batterie 9. Bahndorfstraße 16.

Übungsplan der Jungw. h. Biebrich
für die Zeit vom 28. Okt. bis 4. Nov. 1916. 28. Okt. bis 4. Nov. 1916. 28. Okt. bis 4. Nov. 1916. 28. Okt. bis 4. Nov. 1916.

Bau- und Möbelschreinerei Fritz Niehoff, Rathausstrasse 24.